

# Rom und die Bibel

## Herman Hegger

\*19.02.1916, †21.08.2012

Geboren 1916 in den Niederlanden, wurde Herman Hegger als Mitglied des Redemptoristenordens 1940 zum Priester geweiht. 1947 erfolgte seine Ernennung zum Dozenten für Philosophie und Philosophiegeschichte an dem katholischen Priesterseminar in Tiete, Brasilien. Durch die Begegnung mit evangelisch-methodistischen Christen fand er, was er als „geweihter Priester“ innerhalb der katholischen Denkvoraussetzungen nie für möglich gehalten hätte: zu Jesus Christus. Seine Bekehrung hatte zur Folge, dass er sein Leben neu am Wort Gottes ausrichtete und 1948 die römisch-katholische Kirche verließ. In die Niederlande zurückgekehrt, studierte er in Amsterdam evangelische Theologie und war nach seinen Abschlussexamen bis 1958 als reformierter Pfarrer tätig.

Seine ehemaligen Erfahrungen als Priester bewogen ihn, etwas zu unternehmen, um römisch-katholischen Klerikern zu helfen. Dazu gründete er 1960 die Stiftung „In de Rechte Straat“ (IRS). Als Leiter dieser Stiftung unterstützte Pfarrer Hegger viele ehemalige Priester und Ordensleute, die die römisch-katholische Kirche aus Gewissensgründen verlassen hatten.

Herman Hegger hat eine Reihe von Büchern, Broschüren und Zeitungsartikeln veröffentlicht; darunter ist 1986 im Verlag Schulte + Gerth (Reihe Fundamentum) in deutscher Sprache das Buch „Die katholische Kirche – ihre Lehre auf dem Prüfstand“ erschienen.

Auf [www.inderechtestraat.nl](http://www.inderechtestraat.nl) finden sie aktuelle Informationen zur Stiftung IRS.

Die Originalausgabe von H. J. Hegger erschien unter dem Titel „Rome en de bijbel“.

1986 von Manfred Peter aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen.

1988 von Reinhold Widter für die 2. Auflage überarbeitet (Literaturdienst der Ref. Kirche W.B. Österreich).

2014 von Manfred PETER aktualisiert und für die Website reformiert.at aufbereitet.

# **INHALTSVERZEICHNIS**

Einleitung

1. Die Kirche
  - 1.1. Die Priesterherrschaft
  - 1.2. Das Papsttum
2. Wie erlangt der Mensch das ewige Leben?
  - 2.1. Lehrsätze über die Rechtfertigung
  - 2.2. Das Fegefeuer und der Ablass
3. Die Verehrung der Heiligen
  - 3.1. Im Allgemeinen
  - 3.2. Die Marienverehrung
  - 3.3. Die Bilderverehrung
4. Die Sakramente
  - 4.1. Die Taufe
  - 4.2. Die Firmung
  - 4.3. Die Eucharistie
  - 4.4. Die Buße
  - 4.5. Die letzte Ölung
  - 4.6. Die Priesterweihe
  - 4.7. Die Ehe
5. Zur Freiheit bestimmt

## Einleitung

In der Dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung bekennt das 2. Vatikanische Konzil: „Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offenstehen. Darum ... bemüht sich die Kirche, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der heiligen Bücher“ (Nr. 22).

Wurde dieser Zugang zum Wort Gottes jahrhundertlang eher verwehrt als gefördert, so ermahnt nun „die Heilige Synode alle an Christus Glaubenden, vor allem die Glieder religiöser Gemeinschaften, besonders eindringlich, durch häufiges Lesen der Heiligen Schrift sich die 'alles übertreffende Erkenntnis Jesu Christi' (Phil 3,8) anzueignen. Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen' (Hieronymus). Sie sollen deshalb gern an den heiligen Text selbst herantreten ...“(Nr. 25).

Das 2. Vatikanum hat durchaus evangelische Anliegen aufgegriffen: die Übersetzung der Heiligen Schrift aus den Ursprachen und die „besonders eindringliche“ Empfehlung, Gottes Wort zu lesen. Auf den ersten Blick ist das ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Erkenntnis Christi. Gleichzeitig stellt sich jedoch die Frage: wie wird die Heilige Schrift gelesen?) Sind wir bereit, sie ganz unbefangen zu lesen? Lassen wir stehen, was sie sagt und wogegen sie sich abgrenzt; auch dann, wenn es einer kirchlichen Lehrmeinung nicht entsprechen sollte? Kann es sein, dass sich die Aussagen der Heiligen Schrift von den Röm.-kath. Dogmen grundsätzlich unterscheiden? Ohne Zweifel besitzt die Offenbarung Gottes jene uneingeschränkte, letzte Autorität, die das christliche Gewissen bindet. Welche Folgen hätte es, wenn zwischen Rom und der Bibel tatsächlich ein Abgrund liegt?

Es ist mein Anliegen, in dieser Broschüre die Lehre der Röm.-kath. Kirche neben das zu legen, was die Heilige Schrift sagt. Beide, Rom und die Bibel, sprechen für sich selbst. Auf diese Weise lässt es sich leicht erkennen, wie hoch der Grad an Übereinstimmung ist. Doch urteilen Sie selbst!

Röm.-kath. Leser sind oft mit dem Text der EINHEITSÜBERSETZUNG (katholische Bibelanstalt Stuttgart, 1980) vertraut, deshalb wurden die angeführten Bibelstellen aus ihr entnommen.

Was die Lehre der Röm.-kath. Kirche betrifft, habe ich fast ausschließlich Konzilsbeschlüsse zitiert (Florenz 1439, Trient 1545-63, Vatikan 1870 und 1964) und andere zumeist als „unfehlbar“ geltende Dogmen. Wenn man die Glaubensinhalte einer Kirche wiedergeben will, muss man von der offiziellen Lehre dieser Kirche ausgehen und nicht von der persönlichen Überzeugung einzelner Theologen, die dieser Kirche zwar angehören, jedoch im Widerspruch zu deren Lehre stehen. Im Übrigen sind die konservativen Lehrmeinungen nach wie vor kirchenrechtlich verankert, deshalb müssen die kirchlichen Amtsträger gemäß Canon 833 des neuen Codex Iuris Canonici den Eid auf das alte tridentinisch-vatikanische Glaubensbekenntnis ablegen, worin sie u. a. erklären: „Ich nehme ohne Zweifel an und bekenne alles Übrige, was von den heiligen rechtmäßigen und Allgemeinen Kirchenversammlungen, vor allem von der heiligen Versammlung in Trient und von der Allgemeinen Kirchenversammlung im Vatikan überliefert, bestimmt und erklärt wurde, besonders über den Vorrang des römischen Bischofs und sein unfehlbares Lehramt. Und ebenso: Alles, was damit in Widerspruch steht, und alle Irrlehren, die die Kirche verurteilt, verworfen und gebannt hat, verurteile, verwerfe und banne auch ich. Dieser wahre katholische Glaube, außer dem niemand gerettet werden kann ... ihn will ich unverseht und rein ... festhalten und bekennen. Das verspreche, gelobe und schwöre ich“ (Neuner-Roos: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Seite 557f).

# 1. Die Kirche

## 1.1. Die Priesterherrschaft

„Die hierarchische Verfassung der Kirche“ (Überschrift zum zweiten Teil im zweiten Buch des neuen Kirchenrechts „CIC<sup>1</sup>“) -eine Priesterherrschaft!

„Wer sagt, die Bischöfe seien den Priestern nicht vorgesetzt, der sei ausgeschlossen“ (Konzil zu Trient, 23. Sitzung, Nr. 7)

Kraft göttlicher Einsetzung sind die Geistlichen (Kleriker) von den anderen Gläubigen (Laien) unterschieden (vgl. CIC can 207 § 1).

„Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, **unterscheidet** sich ... nicht bloß dem Grade nach“ (LG<sup>2</sup> 10)

„Aus diesem Grunde lehrt die Heilige Synode, dass die Bischöfe aufgrund göttlicher Einsetzung an die Stelle der Apostel als Hirten der Kirche getreten sind“ (LG 20)  
„In den Bischöfen ... ist ... der Herr Jesus Christus, der **Hohepriester**, anwesend“ (LG 21).

„Die Priester haben zwar nicht die höchste Stufe der priesterlichen Weihe und hängen in der Ausübung ihrer Gewalt von den Bischöfen ab“ (LG 28).

... denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt. 23,8). „ ... seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde!“ (1.Petr 5,3).

Petrus nennt sich selbst einen „sympresbyteros“ = Mitältesten (1.Petr 5,1), und nicht einen „Bischof“, der über den anderen steht.

„Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus: Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein!“ (Lk 22,24-26).

Die Heilige Schrift kennt nur eine Priesterschaft, nämlich die von **allen** Gläubigen: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft“ (1.Petr 2,9). Aber was ist Königliches an einer durch die Kirchenleitung entmündigten Priesterschaft?

„Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde (der Hohepriesterschaft). sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron“ (Hebr 5,4). Darum haben die Apostel selbst sich nie Hohepriester genannt.

Die Heilige Schrift kennt keinen Unterschied zwischen episkopos =Aufseher, und presbyteros = Ältester. Paulus sagt zu den Ältesten (presbyteroi) von Ephesus (Apg 20,17), dass sie als Leiter, Aufseher (episkopoi) in der Gemeinde gesetzt sind (Vers 28). Siehe auch Tit 1,5-7, wo steht, dass die Ältesten (presbyteroi) auch Leiter (episkopoi) sind.

<sup>1</sup> CIC = Canon Iuris Canonici

<sup>2</sup> LG = Die Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“ (die nachstehende Ziffer bezeichnet den jeweiligen Artikel der Konstitution).

## 1.2. Das Papsttum

„Die Kirche von Rom hat aufgrund der Anordnung des Herrn Macht über alle anderen Kirchen. Sie ist die Mutter und Herrin aller Gläubigen“ (4. Laterankonzil, Kapitel 5).

Der Bischof von Rom ist der Nachfolger von Petrus (CIC can 330).

„Wer daher sagt, der heilige Apostel Petrus sei nicht von Christus, den Herrn, zum **Fürsten** aller Apostel ... aufgestellt worden ... der sei ausgeschlossen“ (I. Vatikan. Konzil, 4. Sitzung 1870, 1. Kapitel).

„Die Definitionen des Papstes bedürfen keiner Bestätigung durch andere und dulden keine Berufung an ein anderes Urteil“ (LG 25).

„Der Papst besitzt die volle und oberste Gewalt über alle Kirchen wie auch jeden Gläubigen“ (CIC, canones 331 und 332).

„Der Papst ist der Stellvertreter Christi“ (ebenda).

Petrus allein ist der Fels, worauf Christus seine Gemeinde gebaut hat, nicht die anderen Apostel (vgl. LG 19 und 22).

„Die Apostel sind Fundament der Gemeinde hinsichtlich der Regierungsgewalt, die ihnen von Christus verliehen wurde“ (aus „Mystici corporis christi“, Papst Pius XII. 1943 über den Episkopat).

„Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel“ (CIC, canon 375).

Die Worte „Du bist Petrus ...“ [Mt 16,18] richtete Jesus nur an ihn allein (vgl. I. Vatikan. Konzil, 4. Sitzung, 1. Kapitel).

Mit den Worten: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“ (Mt 16,19), gab Jesus die Macht, um das Königreich tatsächlich zu öffnen oder zu schließen (ebenda).

Petrus schreibt: „Es grüßen euch die Mitauserwählten in Babylon und mein Sohn Markus“ (1.Petr 5,13). Er betrachtete seine Gemeinde als eine mit anderen gleiche: nicht als eine Mutterkirche.

In der Bibel steht nirgends, dass Petrus der Leiter der Gemeinde von Rom war.

Als die Apostel untereinander stritten, wer von ihnen der Größte sei, hat Jesus **nicht** gesagt: das ist Petrus (Lk 22,24-27).

„Jesus antwortete Ihnen: Ihr irrt euch; ihr kennt weder die Schrift noch die Macht Gottes“ (Mt 22,29). „Die Schrift kann nicht aufgehoben werden“ (Joh 10,35). Wir dürfen und müssen uns stets auf die Schrift berufen.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen“ (Gal 5,1).

„Und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit“ (Joh 14,16). Der Heilige Geist hat also den Platz von Christus auf Erden eingenommen.

Die Gemeinde ist „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst“ (Eph 2,20). „Die Mauer der Stadt (des himmlischen Jerusalem) hat zwölf Grundsteine; auf Ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes“ (Offb 21,14).

Die Apostel sind Fundament der Gemeinde dadurch, dass sie „**Zeugen seiner Auferstehung**“ waren (Apg 1,22). Wir sind diejenigen, „die durch ihr Wort an Jesus glauben“ (Joh 17,20).

Das ist nicht möglich, denn sie waren keine Augenzeugen der Auferstehung Christi (wie z.B. Matthias, Apg 1,21-22). Wir lesen auch nirgends, dass die Apostel Nachfolger eingesetzt haben.

Christus hatte jedoch die Frage: „Ihr aber. für wen haltet ihr mich?“ an alle Apostel gerichtet. Petrus war daher der Wortführer für alle. Daher war auch die Antwort von Jesus an alle gerichtet!

Das ist nicht möglich. denn diese Macht besitzt allein Christus: „der öffnet. so dass niemand mehr schließen kann. der schließt, so dass niemand mehr öffnen kann“ (Offb 3,7). Die Apostel haben einzig „den Schlüssel zur

Mit den Worten: „Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein ...“ (Mt 16,19) hat Jesus dem Petrus eine absolute Macht über alle Christen gegeben (ebenda; vgl. CIC canones 331-335!).

Mit den Worten: „Wenn du dich dereinst bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lk 22,32), meinte Jesus die absolute Macht des Petrus über die anderen Apostel (ebenda).

Mit den Worten: „Weide meine Lämmer, hüte meine Schafe, weide meine Schafe“ (Joh 21,15-17), hat Christus dem Petrus die absolute Macht über die anderen Apostel gegeben (ebenda),

Petrus ist der Erste der Apostel und muss daher immer vor den anderen Aposteln genannt werden (ebenda).

Man darf sich nie öffentlich gegen den Papst stellen, denn er ist der Nachfolger von Petrus (vgl. CIC-Strafrecht can 1371 u.a.).

Der Papst lässt es zu, dass man ihm huldig, vor ihm niederkniet und seine Füße küsst, denn er ist der Nachfolger von Petrus.

Der Papst darf sich überall zujubeln lassen, denn er ist der Stellvertreter Christi.

Der Papst regiert wie ein souveräner Fürst über einen eigenen Staat (Vatikan), weil er als „Stellvertreter Christi“ ein göttliches Recht auf diese Sonderstellung hat.

Der Papst lässt sich „Vater“ nennen (CIC canones 331-335).

Er lässt sich sogar „Heiliger Vater“ nennen (ebenda).

Erkenntnis“ (Lk 11,52), wie ein Mensch ins Königreich eingehen kann.

Das ist nicht möglich, denn in Mt 18,18 gebraucht Jesus genau dieselben Worte und richtet sie an alle Apostel, ja sogar an die ganze Gemeinde (Mt 18,17).

Aber jemanden stärken bedeutet noch nicht, Macht über ihn zu besitzen. Nachdem sich Petrus von seiner Selbstgefälligkeit bekehrt und von Christus die Vergebung seiner Verleugnung empfangen hatte, war er dadurch auch imstande, die anderen Brüder zu trösten und mit der Gewissheit der Vergebung zu stärken.

Das ist nicht möglich, denn Paulus gebraucht dieselben Worte: „die Herde hüten, die Gemeinde weiden“ und richtet sie an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,28). Petrus selbst sagt zu allen Ältesten: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes“ (1.Petr 5,2).

Paulus denkt anders darüber: „Jakobus und Kephas (=Petrus) und Johannes ...“ (Gal 2,9). Er nennt Petrus erst an zweiter Stelle.

„Als Kephas aber nach Antiochia gekommen war, bin ich ihm offen entgegengetreten, weil er sich ins Unrecht gesetzt hatte ... Ebenso unaufrichtig wie er verhielten sich die anderen Juden ... Als ich aber sah, dass sie von der Wahrheit des Evangeliums abwichen, sagte ich zu Kephas in Gegenwart aller: ...“ (Gal 2,11-14).

„Als nun Petrus ankam, ging ihm Kornelius entgegen und warf sich ehrfürchtig vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch“ (Apg 10,25-26).

„... lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig;“ (Mt 11,29). „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,5-8).

„Christus Jesus hat vor Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt“ (1.Tim 6,13). „Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde“ (Joh 18,36).

„Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel“ (Mt 23,9).

So spricht Jesus nur **seinen** Vater an (Joh 17,11).

Die Päpste behaupten, dass sie das einzige Fundament für die Einheit der Gemeinde Christi seien (LG 23).

Rom behauptet, das Papsttum sei das wichtigste Amt der Gemeinde Christi. Es sei im Rang das Erste (primus) vor allen anderen Ämtern (LG 18).

Alle anderen Apostel, auch Paulus waren Petrus als erstem Papst Gehorsam schuldig. Petrus hatte das Recht, sie für die Arbeit in Gottes Königreich zu bestimmen, für die er sie am ehesten geeignet hielt. Deshalb haben die Päpste auch jetzt das Recht, die Bischöfe als „Nachfolger der anderen Apostel“ für jene Aufgaben zu ernennen, für die sie die am meisten geeignet halten (vgl. CIC canones 375, 1012t).

Der Papst steht über dem Bischofskollegium, so wie Petrus das Haupt des Apostelkollegiums war. Darum kann das Bischofskollegium dem Papst keinen bindenden Auftrag geben, genauso wie das Apostelkollegium dem Petrus keinen bindenden Auftrag geben konnte (vgl. LG 22 sowie CIC canones 336ff und Papst Johannes Paul II. am 28.6.1980, worin er das Verhältnis zwischen ihm und den übrigen Bischöfen als ein „cum Petro et sub Petro“, d.h. „zusammen mit Petrus und unter Petrus“ bezeichnet).

„Das Verbrennen von Ketzern ist nicht gegen den Willen des Heiligen Geistes“ (Leo X. in der Bulle gegen Luther, Denzinger „Enchiridion symbolorum“ Nr. 773).

Letzteres kann durch die „Erklärung über die Religionsfreiheit“ des 2. Vatikanischen Konzils (9. Sitzung, 5. Kapitel, 1965) als „indirekt widerrufen“ betrachtet werden.

## 2. Wie erlangt der Mensch das ewige Leben?

### 2.1. Lehrsätze über die Rechtfertigung (aus den Sitzungen des Konzils von Trient)

„Wer behauptet, dass Christi Gerechtigkeit das Wesen unserer Gerechtigkeit ausmache, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 10).

„Wer behauptet, die Menschen würden gerechtfertigt durch die bloße Anrechnung der Gerechtigkeit Christi, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 11).

Aber das einzige Fundament Gott wohlgefälliger Einheit ist Jesus Christus (1.Kor 3,11, das Wort Gottes (Joh 17,17). Dieses wiederum nennt allerlei Formen der Einheit: Die Einheit des Geistes, ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller (Eph 4.3-6), aber nicht „ein Papst“.

Aber in der Liste der Dienste, die Gott der Gemeinde gab, kommt das Papsttum gar nicht vor (Eph 4,11; 1.Kor 12,28). Selbst Petrus nennt sich nicht Primus unter den Aposteln, sondern „sympresbyteros“ = Mitältester mit den anderen (1.Petr 5,1).

„Im Gegenteil, sie (Jakobus, Kephas und Johannes) sahen, dass mir das Evangelium für die Unbeschnittenen anvertraut ist **wie** dem Petrus für die Beschnittenen“ (Gal 2,7). „Wie“ -es ist also nicht die Rede von einer Untergebenheit des Paulus unter Petrus. Weder Paulus, noch Johannes, noch Jakobus, noch Judas schreiben in ihren Briefen, dass sie ihre Arbeit in Abhängigkeit von und im Gehorsam gegen Petrus verrichten.

„Als die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, schickten sie Petrus und Johannes dorthin“ (Apg 8,14). „Amen, amen, ich sage euch: Der Sklave ist nicht größer als sein Herr, und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat“ (Joh 13,16), Petrus stand also nicht über, sondern unter dem Apostelkollegium, das ihn nach Samarien sandte.

„Nicht durch Macht, nicht durch Kraft, allein durch meinen Geist! – spricht der Herr der Heere“ (Sach 4,6). Der Heilige Geist wird die Welt überführen (und aufdecken), was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist; **Er** wird die Gläubigen in die ganze Wahrheit führen (Joh 16,8.13).

„Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ (1.Kor 1,30).

„Dem aber, der keine Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet“ (Röm 4,5).

„Wer behauptet, die Gnade, durch die wir gerechtfertigt werden, sei nur die Gunst Gottes, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 11).

„Wer behauptet, der rechtfertigende Glaube sei nichts anderes als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, die um Christi willen die Sünden nachlässt, oder dieses Vertrauen allein sei es, wodurch wir gerechtfertigt werden, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 12).

„Wer behauptet, es sei für jeden Menschen zur Nachlassung der Sünden notwendig, dass er sicher und ohne alles Zaudern wegen seiner Schwäche und mangelnden Bereitung glaube, seine Sünden seien ihm nachgelassen, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 13).

„Wer behauptet, der Mensch werde dadurch von seinen Sünden befreit und gerechtfertigt, dass er sicher an seine Befreiung und Rechtfertigung glaube und durch diesen Glauben allein komme Befreiung und Rechtfertigung vollkommen zustande, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 14).

„Wer behauptet, der einmal gerechtfertigte Mensch könne ... die Gnade nicht mehr verlieren ... der sei ausgeschlossen“ (Nr. 23).

„Wer behauptet, ... der Gerechtfertigte verdiene nicht eigentlich durch die guten Werke einen Zuwachs an Gnade ... und ... den Eintritt in das ewige Leben, ... der sei ausgeschlossen“ (Nr. 32).

## 2.2. Das Fegefeuer und der Ablass

„Wer behauptet, nach erlangter Rechtfertigungsgnade werde jedweden bußfertigen Sünder die Schuld so erlassen und die Strafwürdigkeit für die ewige Strafe so getilgt, dass auch keine Strafwürdigkeit zu einer zeitlichen Strafe mehr abzubüßen bleibe, sei es in diesem Leben oder im zukünftigen, im Fegefeuer, bevor der Zugang zum Himmelreich offensteht, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 30).

„Der Ablass ist Erlass einer zeitlichen Strafe im Fegefeuer, den die Röm.-kath. Kirche austeilt und zuwendet aus dem Schatz der Genugtuungen Christi und der

„Nicht im Vertrauen auf unsere guten Taten legen wir dir unsere Bitten vor, sondern im Vertrauen auf dein großes Erbarmen“ (Dan 9,18).

„Heiden, die die Gerechtigkeit nicht erstrebten, haben die Gerechtigkeit empfangen, die Gerechtigkeit aus Glauben. Israel aber, das nach dem Gesetz der Gerechtigkeit strebte, hat das Gesetz verfehlt. Warum? Weil es ihm nicht um die Gerechtigkeit aus Glauben, sondern um die Gerechtigkeit aus Werken ging. Sie stießen sich am ‚Stein des Anstoßes‘, wie es in der Schrift heißt ...“ (Röm 9,30-33; Jes 28,16; 8,14).

... zu denen (Heiden) ich dich sende, um ihnen die Augen zu öffnen. Denn sie sollen sich von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott bekehren und sollen durch den Glauben an mich die Vergebung der Sünden empfangen und mit den Geheiligten am Erbe teilhaben“ (Apg 26,17.18).

„Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,1.2). Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, Sühne wirksam durch Glauben“ (Röm 3,25a).

... niemand wird sie (meine Schafe) meiner Hand entreißen“ (Joh 10,28). „Denn ich bin gewiss: ... nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Röm 8,38-39).

„Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft -Gott hat es geschenkt -, nicht aufgrund eurer Werke, damit sich keiner rühmen kann“ (Eph 2,8.9). „Aus Gnade, nicht mehr aufgrund von Werken; sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade“ (Röm 11,6).

„Jesus sprach: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf“ (Joh 19,30). „Jesus antwortete ihm (dem Schächer): Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Gott ist gerecht (1.Joh 1,9). Er straft die Sünde nicht zweimal: zuerst an seinem Sohn und dann an uns. Christi Blut ist die einzige Genugtuung für die Sünden der Gläubigen, die einzige Sühne – die einzige Reinigung (1.Joh 1,7).

„Er hat uns gerettet – nicht weil wir Werke vollbracht hätten, die uns gerecht machen können, sondern aufgrund seines Erbarmens“ (Tit 3,5). „Ich weiß, dass in



Heiligen“ (CIC can 992; vgl. auch „Indulgentiarum doctrina“ 1967 über die Neuordnung des Ablasswesens, wonach man in dieser Welt durch Leiden, Not und Mühsal des Lebens und besonders durch den Tod, oder in der künftigen Welt durch Feuer und Qual oder Reinigungsstrafen die Sünden abbüßen müsse!).

mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm 7,1 8). „Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat ... und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute“ (2.Kor 5,19). „Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1). Wie bereits erwähnt: Gott ist gerecht. Er straft die Sünde **nicht** zweimal! „Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat“ (Kol 2,14).

### 3. Die Verehrung der Heiligen

#### 3.1. Im Allgemeinen

Nach Röm.-kath. Verständnis kann sich der Mensch aufgrund seiner guten Werke vor Gott heilbringende Verdienste erwerben. Menschen, die besonders viele gute Werke verrichtet und sich daher „besondere Verdienste vor Gott erworben“ haben, können – auch wenn sie schon gestorben sind – aufgrund dessen von uns angerufen werden. Das sind die Heiligen der Röm.-kath. Kirche.

„Gottlos aber denken, die leugnen, dass man die Heiligen in der ewigen Seligkeit des Himmels anrufen soll; oder behaupten, sie würden nicht bitten für die Menschen; oder sie anzurufen, damit sie für uns auch als einzelne bitten, sei Götzendienst; oder es stehe im Widerspruch mit dem Wort Gottes und widerstreite der Ehre des einen Mittlers zwischen Gott und Menschen, Jesus Christus (1.Tim 2,5); oder es sei eine Torheit, mit Herz und Mund die anzuflehen, die im Himmel herrschen“ (Konzil zu Trient, 25. Sitzung, 1563).

Gottes Wort verbietet uns schon im Alten Testament, Kontakt mit Verstorbenen zu unterhalten (die Apokryphen sind nicht Gottes Wort): „Wenn man euch sagt: befragt die Totengeister, dann erwidert: Soll ein Volk nicht lieber seinen Gott befragen? Warum soll man für die Lebenden die Toten befragen? Lehre und Warnung: Wer nicht so denkt, für den gibt es kein Morgenrot“ (Jes 8,19.20). „Du bist doch unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns, Israel will uns nicht kennen. Du Herr, bist unser Vater, 'Unser Erlöser von jeher' wirst du genannt“ (Jes 63,16). Im Neuen Testament finden wir nie auch nur eine Anregung, Verstorbene anzurufen, auch nicht die Märtyrer Stephanus und Jakobus (Apg 7,59-60).

„Wer sagt, es sei ungehörig, Messen zu Ehren von Heiligen zu feiern, der sei ausgeschlossen“ (Konzil zu Trient, 22. Sitzung).

„Christus erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8), um uns alle – auch die sogenannten Röm.-kath. Heiligen -vom verdienten ewigen Tod zu erretten. Wie kann das Kreuzopfer Christi Gegenstand menschlicher Ehrerweisungen sein?

#### 3.2. Die Marienverehrung

Maria ist Miterlöserin: „Gott hat Maria keineswegs als ein rein passives Werkzeug gebraucht, sondern im freiwilligen Glauben und Gehorsam am Erlösungsmysterium wirkte sie mit“ (LG 56).

Paulus ruft aus: „Ich unglücklicher Mensch ' Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“ und dann seine Antwort: „Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Röm 7,24-25). Also **nicht** durch Christus **und** Maria! **Nur** in Christus ist das Heil (Apg 4,12).

„Deshalb ist sie uns in der Ordnung der Gnade Mutter“ (LG 61).

Die Gnade ist Gottes Barmherzigkeit über verlorene Sünder. Die Gnade kann keine Mutter haben. „Ohne es verdient zu haben, werden sie (die an Christus glauben) gerecht dank seiner Gnade durch die Erlösung -in Christus Jesus“ (Röm 3,24), **nicht**: -die auch in Maria ist!

Maria ist unsere Fürsprecherin: „In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken“ (LG 62).

Maria bringt das ewige Leben in uns hervor: „Durch Predigt und Taufe nämlich gebiert sie die vom Heiligen Geist empfangenen und aus Gott geborenen Kinder zum neuen und unsterblichen Leben“ (LG 64).

„Maria wird ... mit Recht ... von der Kirche in einem Kult eigener Art geehrt“ (LG 66).

„Die seligste Jungfrau Maria blieb von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt“ (Pius IX., 8.12.1854 in der Bulle „Ineffabilis Deus“). Die Kirche lehrt von der seligsten Jungfrau, dass sie während ihres ganzen Lebens alle, auch die lässlichen Sünden meiden konnte (Konzil zu Trient, 6. Sitzung 1547).

### 3.3. Die Bilderverehrung

„Fest behaupte ich, dass man Bilder Christi, der allezeit jungfräulichen Gottesmutter sowie der anderen Heiligen haben und beibehalten soll, dass man ihnen die schuldige Ehrfurcht und Verehrung erweisen soll“ (Aus dem Glaubensbekenntnis des Konzils zu Trient, 1564).

„Darum kann er auch die, die durch ihn vor Gott hintreten. für immer retten; denn er lebt allezeit, um für sie einzutreten“ (Hebr 7,25). Die Vermittlung durch andere ist daher für unser ewiges Heil nicht nötig. Und zudem: Nur einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, so wie auch nur einer Gott ist' (1.Tim 2,5).

„Amen, amen, ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben“ (Joh 6,47). Als Jesus sein öffentliches Wirken begann, wies er jede Einmischung seiner Mutter zurück. „Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau?“ (Joh 2,4). Er nannte sie in der Folge auch nie mehr Mutter, nicht einmal am Kreuz, sondern nur Frau. Die Bibel nennt die Gläubigen sehr wohl Kinder von Gott, nie aber Kinder von Maria.

Selbst Johannes, der Maria nach dem Tode Jesu in sein Haus aufnahm (Joh 19,27), rief nie zu einer Verehrung Marias auf, sondern wies ausschließlich auf Jesus.

Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen ... keiner tut Gutes, auch nicht ein einziger“ (Röm 3,10.12). Nur Gottes Sohn war ohne Sünde und sündigte nie (vgl. Hebr 4,15), Maria kennt keine geistliche Sonderstellung, vielmehr spricht sie von Gott als ihrem Erlöser (Lk 1.47-48) und beruft sich auf die Heilserfahrungen und Gnadenweise, die ihre Väter erlebt haben (Lk 1,55).

Jesaja spricht von den hölzernen Bildern: „Sie überlegen nichts, sie haben keine Erkenntnis und Einsicht, so dass sie sich sagen würden: Den einen Teil habe ich ins Feuer geworfen, habe Brot in der Glut gebacken und Fleisch gebraten und es gegessen. Aus dem Rest des Holzes aber habe ich mir einen abscheulichen Götzen gemacht, und nun knie ich nieder vor einem Holzklotz“ (Jes 44, J9).

„Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden“ (Joh 4,23).

## 4. Die Sakramente

Die Heilige Schrift lehrt, dass unter „Gnade“ die Barmherzigkeit Gottes zu verstehen ist, in der er uns ruft und zu sich zieht. Nach der römisch-katholischen Theologie gewinnt die „Gnade“ jedoch eine mystische Eigenständigkeit, religionswissenschaftlich vergleichbar mit dem „Mana“ des Schamanismus. Aus dieser Sicht wird dann „Gnade“ durch bestimmte Zeremonien (Sakramente) vermittelt und auf Menschen übertragen; deshalb kann das, was sakramental in den Menschen hineingelegt worden ist, wieder verloren gehen oder durch ein anderes Sakrament (Beichte) erneut vermittelt werden.

„Wer sagt, durch die Sakramente des Neuen Bundes

„Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes freigekauft,

werde die Gnade nicht kraft des vollzogenen Ritus mitgeteilt, sondern zur Erlangung der Gnade reiche der bloße Glaube an die göttliche Verheißung hin, der sei ausgeschlossen“ (Konzil zu Trient, 7. Sitzung, Nr. 8).

#### 4.1. Die Taufe

„Wer sagt, die Taufe stehe frei, das heißt sei nicht notwendig zum Heil, der sei ausgeschlossen“ (Konzil zu Trient, 7. Sitzung).

#### 4.2. Die Firmung

„Die Wirkung dieses Sakraments besteht darin, dass in ihm der Heilige Geist zur Stärkung gegeben wird, wie er den Aposteln am Pfingstfest gegeben wurde, damit der Christ mit Mut Christi Namen bekenne. Deshalb wird der Firmling auf der Stirn gesalbt, auf dass er sich nicht schäme, Christi Namen zu bekennen ... (Konzil zu Florenz 1439). „Wer sagt, diejenigen täten ein Unrecht wider den heiligen Geist, die dem heiligen Salböl der Firmung eine bestimmte Kraft zuschrieben, der sei ausgeschlossen“ (Konzil zu Trient, 7. Sitzung).

#### 4.3. Die Eucharistie

Konzil zu Trient, 13. Sitzung 1551: Über die Gegenwart Christi in Brot und Wein

Wer sagt, im hochheiligen Sakrament der Eucharistie bleibe die Substanz von Brot und Wein zugleich mit dem Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus bestehen, und wer jene wunderbare und einzigartige Wandlung der ganzen Brotschubstanz in den Leib und der ganzen Brotschubstanz in das Blut leugnet, wobei nur die Gestalten von Brot und Wein bleiben – diese Wandlung nennt die katholische Kirche sehr treffend Wesensverwandlung (transsubstantiatio) –, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 2).

„Wer leugnet, dass im Sakrament der heiligsten Eucha-

indem er für uns zum Fluch geworden ist; ... damit wir so aufgrund des Glaubens den verheißenen Geist empfangen“ (Gal 3,13.14). Also **nicht** durch die Sakramente! „Jetzt aber ist es ... durch den Geist offenbart worden: dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leibe gehören und an derselben Verheißung in Christus Jesus teilhaben durch das Evangelium“ (Eph 3,6), also **nicht** durch das „Mitteilen von Sakramenten“!

„Wer glaubt und sich laufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16,16). Hier steht also **nicht**: „Wer nicht getauft ist, wird verdammt werden“!

Im Neuen Testament lesen wir nirgends, dass der Heilige Geist durch eine Salbung verliehen wird. Der sichtbare Empfang erfolgt hin und wieder zeichenhaft z.B. durch Handauflegung, wenn es darum geht, die junge Kirche (Urkirche in der Heilswende vom Alten zum Neuen Bund) apostolisch vor Juden und Heiden auszuweisen. Der Heilige Geist wird als „inwendiges Zeugnis“ für Gottes Wirken empfangen, wenn sich ein Mensch im Vertrauen (Glauben) zu Jesus Christus öffnet: „Durch Christus habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt“ (Eph 1,13; Gal 3,14; 1.Kor 2,12-13). Gott wird nicht mystisch-sakramental „vermittelt“, **er teilt sich selbst** mit: „Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will“ (1.Kor 12,11), also nicht „wie es kirchliche Amtsträger wollen“. Überhaupt ist es ein völliges Missverständnis, dass man den Heiligen Geist durch eine kirchliche Zeremonie „zur Stärkung“ empfangen und zuteilen könnte (vgl. Punkt 5. des Nachwortes).

Zur Erklärung der katholischen Eucharistie wurde die heidnische Philosophie des Aristoteles herangezogen. Ob Christus bei der Einsetzung des Abendmahles wirklich so kompliziert gedacht hat? Hatte er nicht auch gebetet: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast“ (Mt 11,25)? Christus sagte auch: „Ich bin die Tür (Joh 10,7f), der Weinstock (Joh 15,1). Wurde er dadurch in eine Tür oder in einen Weinstock verwandelt?

Nach der Rede, in der Jesu, über das Essen seines Flei-

ristie wahrhaft, wirklich und wesentlich der Leib und das Blut zugleich mit der Seele und mit der Gottheit unseres Herrn Jesus Christus und folglich der ganze Christus enthalten ist, und behauptete, es sei in ihm nur wie im Zeichen, im Bild oder in der Wirksamkeit, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 1).

sches und das Trinken seines Blutes gesprochen hatte, gab er selbst diese Erklärung: „Der Geist ist es, der lebendig macht; **das Fleisch nützt nichts**. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben“ (Joh 6,63). Er sagt also selbst, dass wir seine Worte **in diesem Fall** nicht buchstäblich, sondern geistlich auffassen müssen.

#### Konzil zu Trient, 21. Sitzung 1562: Über die Kommunion unter beiden Gestalten

„Wer sagt, alle Christgläubigen müssten nach göttlichem Gebot ... beide Gestalten (Brot **und** Wein) der Eucharistie empfangen, der sei ausgeschlossen“ (Nr 1).

„Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt **alle** daraus“ (Mt 26,27).

#### Konzil zu Trient, 22. Sitzung 1562: Die Lehre vom Messopfer

„Wer sagt, in der Messe werde Gott nicht ein wirkliches und eigentliches Opfer dargebracht, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 1).

„Denn durch **ein einziges Opfer** hat er die, die geheiligt werden, **für immer** zur Vollendung geführt“ (Hebr 10,14). „ Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus **ein einziges Mal geopfert**, um die Sünden vieler hinweg zunehmen“ (Hebr 9,27.28).

„Das Messopfer ist ein Sühneopfer für Lebende und Verstorbene, für Sünden, Strafen, zur Genugtuung und für andere Nöte“ (Nr. 3). „In der Messe wird Christus auf unblutige Weise geopfert“ (Kap 2).

„Fast alles wird nach dem Gesetz mit Blut gereinigt, und **ohne dass Blut vergossen wird**, gibt es keine Vergebung“ (Hebr 9,22).

„Wer sagt, durch jene Worte „Tut dies zu meinem Andenken“ habe Christus seine Apostel nicht zu Priestern bestellt, oder nicht angeordnet, dass sie selbst und die andern Priester seinen Leib und sein Blut opfert, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 2).

„Auch folgten dort (im alten Bund) viele Priester aufeinander, weil der Tod sie hinderte zu bleiben; er (Jesus) aber hat, weil er auf ewig bleibt. ein unvergängliches Priestertum“ (Hebr 7,23.24). „Dieser (Jesus) aber hat nur ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht und sich dann für immer zur Rechten Gottes gesetzt“ (Hebr 10,12).

#### 4.4. Die Buße

Konzil zu Trient, 14. Sitzung 1551: Die Lehre über das Sakrament der Buße.

In der Bibel lesen wir stets, dass wir durch den Glauben an Christus die Vergebung empfangen. Joh 20,23 muss daher von Lk 11,52 her erklärt werden.

„Wer leugnet, dass das sakramentale Bekenntnis (Beichte) nach göttlichem Recht eingesetzt oder zum Heil notwendig ist, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 6).

In der Bibel lesen wir nirgends etwas über eine Verpflichtung. Sünden einem Amtsträger der Kirche zu beichten. Wohl aber: „Darum bekennt **einander** eure Sünden“ (Jak 5,16). „Einander“ ist aber etwas anderes, als einem „Priester“.

#### 4.5. Die Letzte Ölung (Krankensalbung)

Konzil zu Trient, 14. Sitzung 1551: Die Lehre vom Sakrament der Letzten Ölung

„Wer sagt, die heilige Salbung der Kranken teile keine Gnade mit und tilge keine Sünden, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 2). „Wer sagt, die 'Ältesten der Kirche', die nach dem Apostel Jakobus zur Salbung des Kranken

„Sie (die Ältesten der Gemeinde) sollen Gebete über ihm sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden began-

gerufen werden sollten, seien nicht die vom Bischof geweihten Priester, sondern die Ältesten jeder Gemeinde, und deshalb sei der eigentliche Spender der Letzten Ölung nicht nur der Priester, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 4).

#### 4.6. Die Priesterweihe

Konzil zu Trient, 23. Sitzung 1563: Die Lehre vom Weihesakrament

„Da also im Neuen Bund die katholische Kirche nach der Einsetzung des Herrn die heilige Eucharistie als sichtbares Opfer empfangen hat, so muss man auch bekennen, dass es in ihr ein neues, sichtbares, äußeres Priestertum gibt, in dem das alte Priestertum aufgehoben und vollendet wurde“ (Kapitel 1).

„Wenn jemand behauptet, alle Christen seien in gleicher Weise Priester des Neuen Bundes, oder alle seien ohne Unterschied mit derselben geistlichen Vollmacht ausgestattet, dann heißt das nichts anderes als Verwirrung in die kirchliche Hierarchie bringen, die wie ein geordnetes Kriegsheer ist (Hld 6,9), gleich als wären gegen die Lehre des heiligen Paulus alle Apostel, alle Propheten, alle Evangelisten, alle Hirten, alle Lehrer (vgl. 1.Kor 12,29)“ (Kapitel 4).

#### 4.7. Die Ehe

Konzil zu Trient, 24. Sitzung 1563: Über das Sakrament der Ehe

„Wer sagt, die Kirche habe nicht die Vollmacht gehabt, trennende Ehehindernisse aufzustellen, oder sie habe in ihrer Aufstellung geirrt, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 4).

Das Konzil spricht ferner über diejenigen, die dies nicht akzeptieren, wie folgt: „Dagegen haben in unseren Tagen betörte Menschen nicht nur falsch von diesem ehrwürdigen Sakrament gedacht ... deshalb hat die heilige allgemeine Kirchenversammlung zu Trient beschlossen, um Irrtümer auszurotten, folgende Lehrsätze aufzustellen und zu beschließen“.

Wer sagt ... alle könnten eine Ehe eingehen, die nicht spüren, dass sie die Gabe der Keuschheit haben, auch wenn sie gelobt haben, der sei ausgeschlossen“ (Nr. 9).

gen hat, werden sie ihm vergeben. Darum bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet“ (Jak 5,14-16). „Das gläubige Gebet“ wird den Kranken retten -nicht die Salbung selbst!

Das Neue Testament unterstreicht wiederholt gerade, dass Christus durch **ein** Opfer für immer die, die an ihn glauben, von den Sünden gereinigt hat. „Einer, der es nicht Tag für Tag nötig hat, wie die Hohepriester zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst dargebracht hat“ (Hebr 7,27). Darum können wir lediglich „geistige Opfer darbringen, die Gott gefallen, durch Jesus Christus“ (1.Petr 2,5).

Tatsächlich nehmen wir aufgrund der Lehre des Paulus an, dass in der Gemeinde Unterschiede zwischen den verschiedenen Diensten und Gaben sind, die Christus seiner Gemeinde gegeben hat. Doch unter den Diensten, die der eine wohl, der andere aber nicht empfangen hat, nennt er gerade aber **nicht** die Priesterschaft. Diese hat ja -laut Paulus -jeder Gläubige ohne Unterschied empfangen. Darum sagt er zu jedem: „Bringt euch selbst als lebendiges, heiliges Opfer dar ... das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst“ (Röm 12,1).

Aus der Heiligen Schrift ergibt sich nirgends, dass Christus der Gemeinde die Befugnis verliehen haben soll, zu bestimmen, wann eine Ehe gültig ist oder nicht. Die Befugnis wird heutzutage vom Staat ausgeübt. Daher gilt: „Die Obrigkeit steht im Dienst Gottes und verlangt, dass du das Gute tust. Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes“ (vgl. Röm 13,4.1.2). Die Päpste widersetzen sich daher der Obrigkeit, die im Dienst Gottes steht, wenn sie staatlich geschlossene Ehe aus religiösen Gründen – jedoch im Prinzip widerrechtlich – kirchenrechtlich für „ungültig“ erklären.

„Es ist besser zu heiraten, als sich in Begierden zu verzehren“ (1.Kor 7,9). Darf das verändert werden in: Es ist besser, sich in Begierde zu verzehren (weil man im jugendlichen Übereifer ein Gelübde zur Ehelosigkeit abgelegt hat; Zölibat = die Verpflichtung zur vollkommenen und dauernden Enthaltensamkeit, ohne die „Gabe der Keuschheit“ empfangen zu haben), als zu heiraten? Das Wort „Keuschheit“ bezeichnet kein Ideal der Ehelo-

sigkeit, sondern den sittlichen Schutz der ehelichen Gemeinschaft.

## 5. Zur Freiheit bestimmt

Gott ist wahrhaftig. Er selbst ist die Wahrheit. Darum will er auch, dass wir die Wahrheit über uns erkennen. Seine Wahrheit führt in Freiheit. Sie bringt Freude und tiefste Erfüllung mit sich. Aber sie kann für uns auch beschämend sein. Vollkommene Wahrheit kann nichts beschönigen, was unvollkommen ist. Deshalb lässt Gottes Wahrheit auch nichts von dem selbstgefälligen, schönen Bild zurück, das der Mensch in der Regel von sich zeichnet. Wer die Wahrheit über den Menschen nicht annimmt, wird sich auch für die Wahrheit der Frohbotschaft Gottes verschließen. Ist es etwa leicht, sich einzugestehen: Wir alle -niemand ausgenommen -sind durch und durch ein Häufchen elende Egoisten? Wir haben alle die Neigung, unseren eigenen Vorteil zu suchen, selbst wenn es darum geht, durch das „Einüben christlicher Verhaltensweisen“ den Himmel zu verdienen. Selbst wenn wir Gutes tun, klingt doch immer wieder unsere Selbstsucht an, um vor anderen – bis hin zu Gott – als korrekte, „anständige“, moralisch hochstehende Menschen zu gelten, Wir können nicht von uns loskommen.

Deshalb rief der Apostel Paulus: „Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“ (Röm 7,24). Doch weil er Jesus Christus begegnet ist, weiß er, dass im Evangelium die befreiende Antwort liegt: „Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1). Ein „neues Gesetz“ erfasst jene Menschen, die sich Jesus Christus bewusst anvertrauen, das „Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus“ (Röm 8,2). Doch wie wird man zu einem solchen -von Gott selbst -erneuerten Menschen?

Zuerst stellt sich die Frage: Haben Sie den Mut zu jener Selbsterkenntnis, zu der sich Paulus durchgerungen hat? Er sah sich dem Tod verfallen und hatte erkannt, dass in seinem menschlichen Wesen ein schrecklicher Hang zugrunde liegt: „Ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will“ (Röm 7,19). Haben Sie diesen Hang an sich selbst entdeckt? Oder schrecken Sie zurück, weil Sie sich eine solche Blöße nicht eingestehen wollen? Versuchen Sie etwa, Ihre schuldbeladenen, ja geradezu ausweglos ans Böse geketteten Neigungen durch eine religiöse Scheinwelt zu überspielen? Es nützt nichts, gottesfürchtig zu leben, am kirchlichen Leben teilzunehmen, wenn es dazu dienen soll, sich vor Gott als gerecht auszuweisen, Eine solche Haltung entspricht einfach nicht der Wirklichkeit. Eine solche Haltung hat Luther mit gutem Grund als „heidnische Tugend“ bezeichnet. Weil wir wesensmäßig ungerecht sind, können wir auch keine nach Gottes vollkommenem Maßstab -absolut gerechten Taten setzen. Unser ganzes Wesen ist durchzogen mit Schuld, deshalb benötigen wir so etwas wie eine „neue Geburt“, eine grundsätzliche Erneuerung unseres Wesens.

Kein Wort spricht die Heilige Schrift davon, dass diese Erneuerung rituell durch einen nahezu magisch anmutenden Taufakt empfangen werden kann, Die Erneuerung des Menschen ist keine Angelegenheit sakramentaler Weiheriten. Die Erneuerung findet dort statt, wo ein lebendiger Glaube regiert, Das „Gesetz des Geistes und des Lebens in Jesus Christus“ erfasst erwachsene Menschen wie auch deren unmündige Kinder, wenn sie in der Sphäre des Vertrauens zu Jesus Christus leben und aus dieser Einstellung heraus, aus Liebe, dem Wort Gottes gehorchen, Es entsteht ein „neuer Gehorsam“, den Gott in uns wirkt, weil er die natürliche Folge der empfangenen Erlösung ist: Wer sich Christus anvertraut, empfängt die Vergebung seiner Schuld, die Zusicherung des ewigen Lebens und die Befähigung aus göttlicher Liebe zu einem gottgewollten Lebenswandel. Ein durch das Evangelium „wiedergeborener“ Christ ist nicht mehr auf sich selbst geworfen, er muss nicht mehr auf sich selbst blicken, sondern orientiert sich an Jesus, der ihn beauftragt und von dem er alles Nötige empfängt.

Wollen Sie den Schritt wagen und sich Jesus Christus anvertrauen?

Vielleicht sind die folgenden Schritte für Sie eine Hilfe, dass Sie und Ihre Familie zu „erneuerten Menschen“ werden (Apg 16,3 1):

1. Die Botschaft des Evangeliums ist, dass Christus stellvertretend für Ihre Sünden starb. Ist er für Sie und Ihre Familie gestorben, so beinhaltet das auch, dass Sie alle wesensmäßig sündhaft sind. Solange Sie das

Wesen der Sünde in Ihrem Leben abschwächen, leugnen oder durch geistliche Übungen zu überwinden suchen, werden Sie keine Befreiung durch Gott erfahren, Der erste und entscheidende Schritt besteht darin, dass Sie sich um schonungslose Selbsterkenntnis bemühen. Gott kann uns nicht helfen, solange wir uns in selbstgefällige Trugbilder verstricken; so sehr Gottes Vergebung durch Jesus Christus letzte Realität ist, so sehr müssen wir die Realität unserer Sündhaftigkeit erkennen, Gott ist ein Gott der Wahrheit.

2. Sind Sie zu jener Selbsterkenntnis durchgedrungen, dann werden Sie auch erkennen, dass Sie sich aus menschlicher Kraft niemals von dem Hang zum Bösen befreien können. Selbst bei größter Willensanstrengung bleibt die Neigung dazu bis zum Tod bestehen. Das hat seinen Grund darin, dass nicht nur die Sünde an sich, sondern auch Ihr menschliches Wesen sündhaft veranlagt ist. Deshalb werden Sie stets vor Gott in Schuld geraten und nie in der Lage sein, das was Sie angerichtet haben, im vollkommenen Sinn ungeschehen und wiedergutzumachen.

3. Beschäftigen Sie sich mit dem Wort Gottes. Es handelt sich um Gottes Selbstoffenbarung an Sie. Wenn Sie darin unbefangen lesen, wie Sie auch andere Bücher lesen, und dabei hinhören. ob Ihnen Gott etwas sagen will, dann werden Sie merken, dass er zu Ihnen spricht. Vergleichen Sie Ihre Lebenseinstellung mit dem, was Sie lesen -und ziehen Sie im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Botschaft Gottes die Konsequenz für sich selbst. Machen Sie nichts unbedacht und voreilig. sondern setzen Sie nur solche Schrille, über die Sie gründlich nachgedacht haben. Wenn Sie mit der Heiligen Schrift noch nicht vertraut sind, kann es hilfreich sein, den Einstieg im Neuen Testament zu suchen, indem Sie zuerst das Johannesevangelium und dann den Römerbrief lesen.

4. Vielleicht sind Sie es nicht gewohnt mit Gott zu sprechen. Sollte es Sie daher etwas befremden. so lassen Sie sich davon nicht abhalten, beim Lesen der Heiligen Schrift hin und wieder zu beten. Auch für einen Atheisten ist es möglich zu beten: „Gott, wenn es Dich wirklich geben sollte, dann sprich doch durch Dein Wort!“ Sollten Sie als bewusster Katholik mit viel Gebetserfahrung diese Broschüre gelesen haben, dann steht auch für Sie die Möglichkeit offen, Gott die Frage vorzulegen: „Herr, Du weißt, da mein Glaube römisch-katholisch ist. Ich bin überzeugt, dass die Lehre meiner Kirche stimmt. Sollte es aber nicht so sein, dann bitte ich Dich, dass Du zu mir sprichst, damit ich Deine Wahrheit erkenne.“

5. Wenn Sie der Selbsterkenntnis über Ihr wahres Wesen nicht ausweichen und Gottes Antwort in der Heiligen Schrift suchen, dann wird Ihnen die Bedeutung Christi bewusst werden. Sie werden merken, dass der Kreuzestod Jesu für Sie ganz persönlich gilt. Sie werden spüren, dass Gott Sie in die Nachfolge ruft. Lassen Sie sich rufen! Wenn dieser Ruf wahrgenommen wird, dann hat der Heilige Geist Ihr Gewissen geweckt, damit Sie Versöhnung mit Gott finden. Es ist Gott selbst, der Heilige Geist, der Sie anhand der Heiligen Schrift zu einer Begegnung mit Jesus Christus führt. Durch sein Wirken werden Sie zu einer Übergabe Ihres Lebens an Christus gelangen und in ihm ihren einzigen und vollkommenen Erlöser erkennen. Dann werden Sie an sich erfahren haben, dass die „Wiedergeburt zu einem erneuerten Menschen“ allein die Frucht der Gnade Gottes ist.

6. Wenn Sie Ihr Leben Christus, anvertraut haben, dann sollten Sie Menschen suchen, die dieselbe Erfahrung gemacht haben. Die Gemeinschaft mit anderen Christen, die ebenfalls aus dem Wort Gottes leben, ist für das Wachstum im Glauben sehr wichtig. Bemühen Sie sich dann auch, geeint mit anderen, das Studium des Wortes Gottes nüchtern und sachlich weiter zu vertiefen. Suchen Sie dabei auch den Rat der reformatorischen Väter, damit Sie nicht durch fremde Einflüsse in irgendwelche Extreme geraten. Ist es möglich, dann schließen Sie sich mit Ihrer Familie einer Kirche an, die der reformatorischen Schriftauslegung verpflichtet ist. Auf diese Weise bleibt die Heilige Schrift als Wegweiser zu Christus im Zentrum und Sie werden gleichzeitig vor eventuellen Sonderlehren und Einseitigkeiten bewahrt bleiben.

7. Gehen Sie mit Ihrer Familie, erneuert durch Christus. zuversichtlich in die Zukunft. Sie wissen nicht, was kommen wird. Es wird in Ihrem Leben, auch als bekennender Christ, Höhen und Tiefen geben. Wir haben die politische und wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes nicht in der Hand. Und doch ist das kein Grund zur Sorge, denn Gott trägt alles nach seinem ewigen Ratschluss. Was auch immer auf Sie zukommt,



Sie sind geborgen in Ihrem Gott! Halten Sie sich zuversichtlich daran, was Paulus im Römerbrief schreibt: „Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben -wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8.32)

Wir sind dazu berufen, dass sich „unser Glaube bewährt“, sodass es sich zeigt, dass er „wertvoller ist als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist. So wird unserem Glauben Lob, Herrlichkeit und Ehre zuteil bei der Offenbarung Jesu Christi (seiner Wiederkunft am Jüngsten Tag). Ihn habt ihr nicht gesehen, und dennoch liebt ihr ihn; ihr seht ihn auch jetzt nicht; aber ihr glaubt an ihn und jubelt in unsagbarer, von himmlischer Herrlichkeit verklärter Freude“ (1.Petr 1,7-8).